

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 47

Illustration: Walter Morath
Autor: Römer, Benita

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken-Assoziationen

Von Balduin Bummel

Ich bin dafür – nämlich, daß man eine Initiative für ein Bundesgesetz betr. die Abschaffung der Wettereinflüsse auf die schweizerische Wirtschaft lanciert. Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum man nicht schon lange darauf gekommen ist, wo man doch immer soviel vom Sparen redet und das Wetter schließlich den Bund und die Kantone doch einen schönen Haufen Geld kostet. Wenn man so denkt, daß man jetzt nur wegen dem trockenen Sommer und dem nassen Herbst jeder Kuh ein paar gute Nötli an den Schwanz binden muß, bevor man sie über die Grenze treibt – wobei mir übrigens einfällt, daß mir im Sommer wegen dem trockenen Wetter ein paar Salathauptli verdorrt sind und ich jetzt wegen der drohenden Kälte einen neuen Wintermantel brauche. Ich will doch gleich einmal nachsehen, wo sich die betreffenden Aemter befinden und auf welchem Formular ich ein diesbezügliches Subventionsgesuch einreichen muß.

+

Um auf die Kühe zurückzukommen: zum Teil wurden sie allerdings auch an Lager gelegt und zu Armeekonserven und Schweizer Corned-beef verarbeitet. Das ist nicht etwa ein Schauernmärchen, das haben die Herren Rubattel und Ruffhauser den Leuten von der Presse freimütig gestanden. Jawohl, wie Männer sind sie vor die Journalisten getreten und haben erklärt: Es stimmt, wir geben es zu, acht- bis neuntausend Kühe sollen eingelagert und ein paar weitere Tausend zu Konserven verarbeitet werden. Nun laßt es meinerwegen rauschen im Blätterwald und erzählt überall vom gräßlichen Kühe-Mord. Wir stehen dazu! Wohlverstanden, es handelt sich um Kühe, nicht um Pferde.

+

Was manchmal gar nicht so leicht festzustellen ist, nämlich worum es sich handelt. Zum Beispiel der Charlie Chaplin: ist das jetzt ein Kommunist oder ist das kein Kommunist? Wenn er nach Amerika zurückgeht, hat er Schwierig-

keiten. In England wiederum sieht sich die Schwester der Königin die Premiere seines Films an, und in Frankreich schließlich macht man ihn zum Offizier der Ehrenlegion! Da kommt der Balduin nicht mehr draus. Oder er dächte denn (wie in einem Chaplin-Film): Humor ist, wenn man trotzdem lacht ...

+

Wie jener Mann, der kürzlich vor mir am Billetschalter im Hauptbahnhof ein Geldstück fallen ließ. «Gut angießen», sag' ich, «vielleicht wächst es!» Der Mann aber schüttelt nachdenklich sein Haupt und meint: «Nein, das ist Staatsboden, da wächst nichts!»



CABARETISTEN IN DER KARIKATUR



Zeichnung von Benita Römer

Walter Morath

CURIOSUM VITAE

Morath wollte Arzt, Jurist, Kunstmaler und Pfarrer werden. Er wurde aber Schauspieler, weil ihm am wohlsten ist, wenn er nicht viel reden muß. Den größten Erfolg als Germanist hatte er, als er bei einem Vortrag einen Professor parodierte. Die Parodie war in der Folge seine Lieblingsbeschäftigung. Heute hat er im Ausland großen Erfolg und in der Schweiz immer ein ausverkauftes Haus. Sein Lieblingsgericht: Er löffelt am liebsten Gerstensuppe aus. Gaudio

Lieber Nebelspalter!

Eine junge Tochter erzählt ihrer Freundin mit lauter, wichtiger Stimme von einem Maler, dessen Bilder sie gesehen hat: «Ja weischt, eietlich het er nid grad so wunderbari Gmälde gmacht. Er het halt so karisiert.» HB

Du weisch es nit

Di Nochber, jo, dä mueß es ha, Steckst s ganze Joor im Sunntigschleid! – Los – lueg ne nit so niidisch a, Du weisch nit, was er drunger treit! Röbi

